

Region

Der Bilderstreit von Mürren

Kunst im Bahnhof Stadtberner Gäste bringen eine spannende Kunstdebatte nach Mürren: Ist es angebracht, dass die Jungfrauabfahrten ein Wandbild von Alex W. Diggelmann im Bahnhof Mürren mit Werbung überkleben?

Jürg Steiner

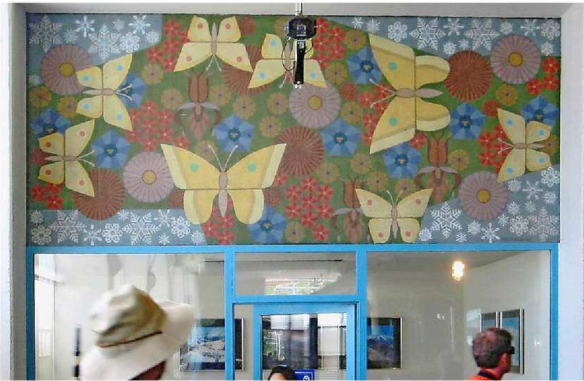
Das Aufgebot für die Aktion im alpinen Bahnhof Mürren war ziemlich prominent. Hans Hoppeler war da, emeritierter Anatomieprofessor der Universität Bern, der sich einst wissenschaftlich mit den mächtigen Muskeln des Schweizer Kugelstössers Werner Günthör auseinandergesetzt hatte. Peter Vollmer, langjähriger früherer SP-Nationalrat und heute Verwaltungsratspräsident des Mürren Hotels Regina, war da, zusammen mit seiner Frau Gisela, Alt-SP-Stadträtin. Und Tom Kummer war da, illustrierter Berner Schriftsteller, Präsident des Tennisclubs Neufeld und Mürren-Fan seit Kindesbeinen.

An einem Sonntag im Juni dieses Jahres demonstrierte die Crew, unterstützt von Freunden, im Untergeschoss des Bahnhofs Mürren heimlich ein grossflächiges Werbeplakat der Jungfrauabfahrten, das den Blick auf Aletschgletscher und Konkordiaplatz zeigte. Darunter erschien ein mit grafischen Formen experimentierendes Wandgemälde, das der aus Urseen stammende Pop-Art-Künstler Alex Walter Diggelmann 1966 angefertigt hatte. Es verbrachte sich seit 2008 hinter dem PR-Banner.

Diggelmanns Werk zeigt eine Komposition mit gelben Schmetterlingen, das den Aufbruchsgestir der Vor-68er-Zeit atmet. Die Aktivisten von Vollmer, Kummer und Hoppeler deklarierten ihre habklandestine Aktion, die vom lokalen Newsportal «Jungfrauzeitung» begleitet wurde, als «Befreiung des alpinen Geistes». In der Ausführung blieben die Stadtberner Rebellen in der Mürrener Höhenluft geradezu gutbürgerlich anständig.

Harte Konkurrenz

Das entfernte Werbeplakat hinterlassen sie unbeschädigt am Tator, und in einer Mitteilung betonten sie, ihre Aktion sei weder als «Kunstanschlag» zu verstehen noch als «politisches Statement». Sondern als Ausdruck eines «Lebensgefühls». Wobei es mit dem Unpolitisch-



Das Wandbild von Alex Walter Diggelmann aus dem Jahr 1966, hier in einer Aufnahme von 2008. Foto: PD



Der Ort des Geschehens: Der Bahnhof Mürren. Foto: BOM

sein im autofreien Mürren, das zur Gemeinde Lauterbrunnen gehört, so eine Sache ist. Die beiden wichtigsten Unternehmen der Region, die Jungfrauabfahrten, die eigentlich auf der gegenüberliegenden Talseite zwischen Wengen und Grindelwald tätig sind, sowie die auf der Mürrenseite operierende Schilthornbahn liefern sich auf der Mürrener Schulter eine Art Territorialkampf.

Während die Schilthornbahn Mürren mit dem Talboden in Stachelberg verbindet, gehört die Bahn, die von Lauterbrunnen via Grüschalp in den Jungfrauabfahrten führt, den Bahnhöfen von Mürren. Deshalb konnte man die Befreiungsaktion von Diggelmanns Wandbild – trotz den pazifistischen Beteuerungen ihrer Urheber – auch als Kritik an den Methoden der Jungfrauabfahrten im «Hohelichtsgebiet» der Schilthornbahn verstehen.

Juristisches Nachspiel?

Auf jeden Fall zeigen die Jungfrauabfahrten bis jetzt kein Verständnis für das Treiben der Kunstbefreier. Wie Sprecherin Kathrin Naegeli auf Anfrage bestätigt, halten die Jungfrauab-

Die Aktivisten deklarierten die Demontage des Werbeplakats als «Befreiung des alpinen Geistes».

nen daran fest, dass das Abmontieren des Werbebanners rechtlich gehandelt werden müsse. Wie genau, «obliegt den Behörden». Ohnehin, so Naegeli, sei unklar, wie es mit dem Wandbild mittelfristig weitergehe. Der denkmalgeschützte Bahnhof Mürren wird demnächst umgebaut, damit er ab 2023 behindertengängig ist. Heute Freitagabend veranstalten Vollmer, Kummer & Co. im Hotel Regina eine Podiumsdiskussion über die Zukunft von Diggelmanns Werk. Urs Kessler,



Der Künstler Alex Walter Diggelmann. Foto: BOM

CEO der Jungfrauabfahrten, war auch eingeladen, doch er sagte ab. «In unseren Augen ist das nicht der richtige Anlass, um über unser Wandbild zu diskutieren», hält Kathrin Naegeli fest. Von aussen gesehen könnte man die Frage aufwerfen, warum der ausgewiesene PR-Prof Urs Kessler in Diggelmanns Kunstwerk nicht das Potenzial sieht für eine kunstsinigere Werbeaktion – und dafür, bei der Mürrener Gästeprominenz zu punkten. Nina Zimmer, Direk-

torin von Kunstmuseum Bern/Zentrum Paul Klee, nimmt am Podiumsgespräch teil, und ihre Botschaft ist klar: «Ein Wandbild lebt davon, dass es öffentlich sichtbar ist», sagt sie auf Anfrage. Es handle sich um eine besondere Kunstgattung mit langer Tradition. Wandbilder entstünden, um «ohne Eintrittspreis und ohne institutionellen Schutz direkt zu einem Publikum zu sprechen». Insofern freue sie sich für die Öffentlichkeit, «dass dieses Kunstwerk, mindestens im Moment, wieder leben darf».

Als Direktorin kantonalen Institutionen bringe sie «sehr gern unsere Stimme ein, wenn künstlerische Debatten im Berner Oberland entstehen», begründet sie ihre Reise nach Mürren. Zudem sei es ein ganz besonderer Ort, so Zimmer. «Viele Stadtbernerinnen und Stadtberner, mit denen ich spreche, haben zu Mürren eine geradezu mythische Beziehung.» Diese bestand aus zwischen dem 1987 verstorbenen Künstler Alex W. Diggelmann und Mürren. Diggelmanns Kunst bezeichnet man als Kunstgrafik. Er entwarf zum Beispiel den Euro-

podium des europäischen Fussballverbands Uefa, oder die Medaillen des internationalen Skiverbands FIS, die an Weltmeisterschaften bis heute vergeben werden.

Tom Kummer schrieb einen Essay über Diggelmanns Leben und Werk. Mit Sport, so Kummer, habe sich der Künstler «emotional über Wasser gehalten». Legendär waren die von der Ausdrucksfreude seiner Zeit geprägten Plakate für zahlreiche alpine Schweizer Kurorte – auch für Mürren. Die «Renntage der Kanonen» entwarf er für die ersten Ski-Weltmeisterschaften 1931 in Mürren. Man sieht einen Skifahrer auf der Mürrener Kandaharpiste, der einen dynamischen Optimismus zum Ausdruck bringt, sodass man meinen könnte, er habe sich am Bild des bekanntermassen rasanten Skifahrers Urs Kessler orientiert.

Podiumsdiskussion: Freitag, 31. Juli, 20.30 Uhr, Hotel Regina, Mürren, mit: Tom Kummer, Schriftsteller; Nina Zimmer, Direktorin Kunstmuseum Bern/Zentrum Paul Klee; Max Kopp, Alt-Verwaltungspräsident Schilthornbahn; Daniel Wolf, Architekturhistoriker.

Wettbewerb für ein neues Berner Stadtquartier ist gestartet

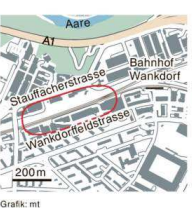
Quartierstadt Wankdorf Im Nordquartier soll ein 50'000 Quadratmeter grosses Gewerbeareal neu überbaut werden. In einer Studie soll das neue Quartier skizziert werden.

Kaum ein Gebiet in der Stadt Bern dürfte sich in den nächsten zehn Jahren stärker wandeln als das Wankdorf in Berns Norden. Das vom Kanton Bern als «grösster und auch bedeutendster Entwicklungsschwerpunkt im Kanton» bezeichnete Quartier soll Schritt für Schritt vom grauen Industriequartier zu einer regionalen Topadresse für Wirtschaft, Sport und Wohnen umgestaltet werden.

Eine zentrale Rolle in den Plänen von Stadt und Kanton kommt dabei einem rund 50'000 m² grossen Gewerbegebiet zwischen den Gleisen der SBB und der Wankdorfleifeldstrasse in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Wankdorf zu. Das gan-

ze Areal soll neu entwickelt und in ein modernes Stadtquartier mit Wohnungen, Geschäften und Grünflächen verwandelt werden.

Quartierstadt Wankdorf



Grafik: mt

Nun nimmt die Planung dieses Gebiets Fahrt auf: Diese Woche startete die Präqualifikation für eine Ideenstudie, wie das Quartier dereinst aussehen soll. Für die städtebaulichen Studien sollen fünf bis sieben interdisziplinäre Planungs-Teams zur Teilnahme eingeladen werden, schreiben die Auftraggeber in einer Medienmitteilung.

Der Wettbewerb

Eigentümerin des Areals, das überbaut werden soll, ist die Berner Bürgergemeinde. Sie hat es im Baurecht abgegeben. Bei den Baurechtsnehmern handelt es sich um die Alb. Wess AG, die Halter AG, die Genossenschaft Migros Aare, die W. Hess

AG, die AXA und die Gebäudeversicherung Bern (GVB). Planungsbehörde ist die Stadt Bern.

«Für das Gesamtareal soll in einer ersten Phase ein städtebauliches Gesamtkonzept entworfen werden», beschreibt Willi Brand im Namen der Kommunikationsverantwortlichen der Baurechtsnehmenden das Ziel des Wettbewerbs. Die Teams sollten unterschiedliche Ideen für die künftige Entwicklung des Areals entwerfen. «Neben Bebauungsform und Nutzung sollen auch Ideen zur Erschliessung, der sozialen Durchmischung sowie zur nachhaltigen Mobilität und Klimaschutz-Massnahmen gezeigt werden», so Brand. Beurteilt werden die Ideen der Teams von

einer interdisziplinär zusammengesetzten Jury, zu der unter anderem auch der Berner Stadtplaner Mark Werren gehört. Die Bewertungskriterien der Jury seien jedoch noch nicht abschliessend definiert worden, sagt Willi Brand.

Genauer Zeitplan noch offen

Ebenfalls keine Angaben will Brand zum Zeitplan für die Arealüberbauung machen. «Sobald das städtebauliche Gesamtkonzept vorliegt, wird zwischen den Beteiligten das weitere Vorgehen definiert und festgelegt, in welcher Form die Ergebnisse in ein Planungsinstrument einfließen sollen», so der Kommunikationsverantwortliche. Direktbetroffe-

ne, Quartierorganisationen und weitere interessierte Organisationen sollten im Rahmen eines Partizipationsverfahrens ebenfalls «baldmöglichst» in die Entwicklung des Areals einbezogen werden.

Etwas mehr über den zu erwartenden Zeithorizont verrät indes der Richtplan des Kantons Bern zum Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf: Darin hält der Kanton fest, dass für das besagte Areal mit der Vereinbarung neuer, langfristiger Baurechte eine Realisierung substantieller Potenziale innerhalb des Richtplanhorizonts 2030 als wahrscheinlich betrachtet werden könne.

Benjamin Bitoun